

Predigt zum Weltfriedenstag am 1. Januar 2024 in St. Marien-Liebfrauen in Berlin-Kreuzberg

pax christi-Generalsekretärin Christine Hoffmann

**L**iebe Schwestern und Brüder, die wir uns hier versammelt haben, zum gemeinsamen Gebet am Weltfriedenstag.

In der Lesung haben wir einen Satz gehört, der mich aufhorchen lässt: „Freut euch zu jeder Zeit!“

Dieser Satz begeistert und verblüfft mich und er fordert mich auf seltsame Weise heraus. Nicht nur, weil ich das nicht erwartet habe bei Anweisungen an die Gemeinde. Es gibt auch so ein Zögern der Freude gegenüber, die mit der Situation, mit der desolaten Lage des Weltfriedens, mit der Klimakatastrophe und all den anderen Sorgen zu tun hat, die wir uns zurzeit machen.

Was für eine unerwartete Aufforderung: „Freut euch zu jeder Zeit.“ Uns fällt das zurzeit gar nicht leicht, uns zu freuen. Wir brennen für den Frieden und erleben um uns herum Krieg und Gewalt. Besonders aus zwei Kriegen, aus Putin-Russlands Krieg gegen die Ukraine und aus dem Krieg im Gazastreifen erfahren wir täglich ganz konkretes über die Kämpfe. Sehen grausame Bilder von verletzten Menschen und zerstörten Häusern und Städten.

Wie sollen wir uns da freuen? Mehr verzweifeln wir, dass wir zum Zuschauen gezwungen sind. Am 7. Oktober die grausamen Angriffe der Hamas-Terroristen mitansehen mussten, die in Israel Zivilisten folterten und töteten, Frauen vergewaltigten und verschleppten, Kinder quälten. Menschen jüdischen Glaubens wieder das Lebensrecht raubten. Die Hamas hat sich des Verbrechens der grausamsten Form des Antisemitismus schuldig gemacht.

Und trotzdem mussten wir mitansehen wie Menschen auf Berlins Straßen dem Hamas-Terror zujubelten. Wir sind selbst auf die Straße gegangen, um den jüdischen Mitbürger:innen unsere Solidarität zu zeigen.

Und jetzt müssen wir mitansehen, wie die Hamas die gesamte Bevölkerung des Gazastreifens zu Geiseln ihres Terrors gegen Israel macht und den Kämpfen der israelischen Armee aussetzt. Tausende Menschen im Gazastreifen sterben und die Lebenden hungern - eine humanitäre Katastrophe.

Aus der Ukraine wurde vor wenigen Tagen von den stärksten russischen Luftangriffen des Krieges berichtet. Es werden Bilder zerstörter Wohnungen und Kinderzimmer gezeigt und dann gleich wie die Fensterscheiben ausgemessen um wieder repariert zu werden. Wir sehen kein Ende des Krieges in Sicht. Wir ringen alle nach Lösungen und dabei wird in vielen Freundeskreisen und an Familientischen heftig debattiert.

Ich glaube, dass die Auseinandersetzungen oft so konfrontativ ablaufen, weil wir nicht darin geübt sind, uns der Hilflosigkeit zu stellen, die wir empfinden, wenn wir Erschütterung und Infragestellung erleben.

Ich persönlich stehe hier nach 15 Jahren pax christi-Friedensarbeit und habe nie mehr als in den vergangenen beiden Jahren lieb gewonnene Überzeugungen hinterfragt und mehr als einmal festgestellt, ich habe mich geirrt. Es ist nicht leicht, wenn sich die Welt verändert.

In der Lesung haben wir auch dazu etwas gehört, das ich bedenkenswert finde: „Prüft alles und behaltet das Gute.“

Ja, wenn wir immer so genau wüssten, was das Gute ist.

Ist es gut, wenn Rheinmetall eine Munitionsfabrik in der Ukraine baut? Was ist wichtiger, dass für die Verteidigung der Ukraine schnell ohne weite Wege Munition zur Verfügung steht? Oder bleibt die Kontrolle wichtig und deshalb der unkontrollierte Export von know how zum Bau deutscher Rüstungsgüter ein Tabu?

Jetzt glauben Sie nicht, das sei eine rhetorische Frage. Nein. Es ist eine Frage, die mich beschäftigt, weil sie mich aufwühlt. Es gibt zurzeit viel Friedensfragen, die ich prüfe, auf die ich aber ich noch keine Antwort habe.

Welche Fragen beschäftigen Sie? Und wie gehen Sie mit Informationen um, die sie aufwühlen? Wie begegnen wir einander, wenn wir Ereignissen komplett unterschiedlich einschätzen? Ab wann geraten wir in Streit und wo hört Meinungen auf und fängt die Verdrehung der Tatsachen an?

In den Worten der Lesung, die wir eben gehört haben, wird die Gemeinde aufgefordert: „Haltet Frieden untereinander.“

Das ist gar nicht so leicht zur Zeit - oder? Die Debattenkultur hat zurzeit mehr von Niederschreien, um sich durchzusetzen als vom Zuhören unterschiedlicher Sichtweisen, um daraus gemeinsame Wege zum Frieden zu entwickeln.

Und gerade in dieser unruhigen, polarisierten Debatte finde ich es nicht leicht, mehr Fragen als Antworten zu haben. Aber es ist ehrlich. Mir sind zurzeit eher die Menschen suspekt, die ganz schnell auf alles eine Antwort haben. Da sind mir die lieber, die lange prüfen um herauszufinden, wo das Gute liegt und wie es am ehesten zu erreichen ist.

Das Gute zu beschreiben und anzustreben, das ist der Weg der Hoffnung und der Orientierung in die Zukunft.

Dazu sind mir Zeilen des ukrainische Schriftstellers Sherhij Zhadan begegnet, der beschreibt, dass es auch um Verantwortung für die Zukunft geht, wenn wir unsere eigene Überzeugung aussprechen und einbringen. Er sagt:

„Wir sind zur Zukunft verdammt, ja, wir sind sogar für sie verantwortlich. Sie entsteht jetzt aus unseren Visionen, aus unseren Überzeugungen, aus unserer Verantwortungsbereitschaft. Wir werden uns das Gefühl für unsere Zukunft zurückholen, denn in unserer Erinnerung überdauert vieles, was morgen unsere Mitwirkung erfordert.“

Aus diesen Zeilen spricht die Hoffnung auf das Ende des Krieges und eine friedliche Zukunft für die Ukraine. Und klar die Überzeugung, das jeder Mensch gebraucht wird, um diese Zukunft zu bauen: morgen wird unsere Mitwirkung erforderlich sein. Das gilt auch für uns.

Für eine friedliche Zukunft ist unsere Mitwirkung gefragt. Und für die Prüfung, ob etwas gut ist und dem Frieden dient, haben wir Maßstäbe.

Ein Maßstab ist das Völkerrecht, sind internationale Verträge. Zum Beispiel der Atomwaffensperrvertrag, der die Nichtverbreitung von Atomwaffen und ihre Abrüstung vertraglich festlegt. Ein Vertrag, der seit über fünfzig Jahren in dem wichtigen Punkt der konsequenten Abrüstung nicht umgesetzt wird. Aber die Richtung ist klar und Vorschläge, die in den vergangenen Wochen zu hören waren, Deutschland und Europa bräuchten Atomwaffen zeigen in die falsche Richtung.

Auch die katholische Friedensethik ist da eindeutig: die Übergangszeit, in der Atomwaffen akzeptabel waren, ist vorbei. Der Vatikan hat sogar mit den Atomwaffenverbotsvertrag vorangebracht, unterzeichnet und ratifiziert. Über 80 Länder darunter viele des Globalen Südens stellen durch diesen Vertrag klar: Aus humanitären Gründen ist schon der Besitz von Atomwaffen verwerflich, erst recht die Drohung damit und ihr Einsatz.

Das friedensbewegte Engagement wird weiter gebraucht. Wir befinden uns in einer Zeit, in der Krieg uns sehr nahe rückt. Mit Putin-Russlands Angriff auf die Ukraine ist der Krieg wieder nach Europa gekommen, so wie auch in den 90er Jahren die Balkankriege. Die Politik des Waffenexports aus Deutschland und Europa in alle Welt und die Vorstellung, Kriege fänden nur woanders statt, ist gescheitert. Jetzt ist die Zeit zu Verstehen, dass Krieg gänzlich abgeschafft werden muss, wenn wir uns davor schützen wollen. In seiner Weihnachtsbotschaft beim Weihnachtssegen „Urbi et Orbi“ rief Papst Franziskus dazu auf, „Nein zum Krieg zu sagen, zu jedem Krieg, zur Logik des Krieges selbst.“ Die Befreiung der kommenden Generationen von der Geißel des Krieges, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Präambel der Vereinten Nationen geschrieben wurde, ist noch nicht umgesetzt. Und da sind wir gefordert. Es geht

nicht darum, kriegsfähig zu werden sondern darum, Deutschlands Friedensfähigkeit zu stärken.

**Wir fordern Waffenstillstand und Verhandlungen, um Krieg zu beenden, denn unser Maßstab ist die Menschenwürde. Die Würde der jungen Menschen, die zum Kämpfen in den Krieg geschickt werden.**

**Deshalb setze ich mich für die Kriegsdienstverweigerer und die jungen Frauen und Männer ein, die sich dem Kriegsdienst entziehen, indem sie aus Russland, Belarus und der Ukraine fliehen. Kriegsdienstverweigerung ist ein Menschenrecht - so hat es der europäische Gerichtshof festgestellt. Wann, wenn nicht im Krieg muss das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung gelten? Diese Menschen haben das Recht auf Asyl in Europa und wir sind gefordert, ihnen dazu zu verhelfen.**

**Wir stehen vor akuten und vor langfristigen Friedensfragen. Akut geht es um die Beendigung existierender Kriege. Wobei wir uns nicht vormachen sollten, mit Waffenstillständen wären alle militärischen Fragen beendet. Denn dann geht es darum, notwendige Sicherheitsgarantien zu organisieren, beispielsweise für die Ukraine. Die langfristigen Friedensfragen richtet sich auf eine zukünftige Weltordnung, in der es besser gelingt, Krieg zu vermeiden.**

**Eine zukünftige, friedliche Weltordnung braucht zivile Mechanismen, um Kriege zu beenden. Es ist nicht ganz leicht, sich diese friedliche Weltordnung vorzustellen, weil die akuten Konflikte wieder einmal die Schwächen des Systems der Vereinten Nationen zeigen. Aber als Zusammenarbeit der Weltgemeinschaft dürfen wir die Vereinten Nationen nicht aufgeben und nicht durch andere Zusammenschlüsse zerreißen lassen. Es lohnt sich für den großen Zusammenhalt zu streiten. Unsere Mitwirkung ist gefordert, Regeln zu schaffen, die Aggressoren die Rote Karte zeigen und geeignet sind, Kriege schon im Anfangsstadium zu stoppen ohne sie führen und gar siegen zu müssen. Das könnte durch eine Ausstattung der Internationalen Gerichtshofs mit einem stärkeren Mandat gegen Aggressionskrieg geschehen.**

**„Lösch den Geist nicht aus!“ heißt es in der Lesung. Denkt nach, bildet euch eine Meinung und bringt sie ein. Gestaltet die gesellschaftliche Debatte mit. Zukunft ist nicht denkbar ohne unsere Gedanken und Ideen.**

**Wir dürfen wir den Auftrag: „Betet ohne Unterlass!“ als Einladung verstehen, immer wieder zusammen zu kommen und uns im Gebet mit der ganzen Menschheitsfamilie zu verbinden und das Leid der anderen mitzufühlen.**

**Beten wir darum, dass wir mit unseren Gedanken, Fragen und unserem Handeln zu einer Zukunft in Frieden beitragen können.**

**Bewahren wir den im Herzen die Einladung: „Freut euch zu jeder Zeit!“. Aus meiner Sicht steckt darin der Auftrag Mensch und menschlich zu bleiben, egal, was um uns herum geschieht. Die Freude, das Lachen und Tanzen gehören zum Mensch-Sein dazu.**

**Ich denke dabei an die Afghaninnen, denen unter der Herrschaft der Taliban das Musik machen, Singen und Tanzen verboten ist. Solche Verbote sind böse und dem setzen wir unsere Freude entgegen, unsere Verbindung mit allen Menschen, die wir zum Ausdruck bringen, wenn wir nachher die Lichter für die Menschen in Kriegsgebieten anzünden.**

**Wir beginnen das Jahr mit Bitten um Frieden und um die Kraft, Zukunft friedlich zu gestalten. Freuen wir uns, das uns das möglich ist und dass wir dazu hier zusammen gekommen sind.**

**Freut euch zu jeder Zeit, denn die Freude ehrt das Leben und hilft uns, es zu beschützen.**